

23 APR 1915

# Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Schriftleitung und Versand:

Bezugs-Bedingungen:

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtner-Fachblatt“. Mitglieder anderer Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich. \* Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh \*\*

Berlin S 42, Luisenufer 1  
Fernruf: Moritzplatz 3725

Vierteljährl. ohne „Gärtner-Fachblatt“ durch die Post 3.- Mk. unter Streifband 3.50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtner-Fachblatt“ vierteljährl. durch die Post 1.— Mk., unter Streifband 1.30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtner-Fachblatt“

Der Anzeigenteil des „Gärtner-Fachblattes“ erscheint während der Kriegszeit in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. Anzeigen-Bedingungen: Die fünf-spaltige Nonpareillezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Schluß der Anzeigen-Aufnahme eine Woche vor dem Erscheinungstage. — Alleinige Anzeigen-Aufnahme Josef Wichterich, Leipzig, Bosenstraße 6

## Merke!

„Die uneigennützigste Tätigkeit der von der Notwendigkeit der beruflichen Organisation überzeugten Kollegen kann in Kriegszeiten ebenso wenig entbehrt werden, als in Friedenszeiten. Nur diejenige Organisation hat allerdings Daseinsberechtigung, welche arbeitet, welche die Führung behält und den Zerfall verhütet. Denn mehr wie je droht Zerfall, wo es an Einwirkung auf die einzelnen Glieder fehlt, wo man die Karre laufen läßt, mag sie laufen wohin sie will, und wenn sie im Sumpfe versinkt. Was lebensfähig, gesund und des Erhaltens wert ist in unserem Gewerbe, das müssen wir auch ernstlich zu erhalten suchen, damit unser Stand als solcher nicht zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt, damit die im Felde stehenden Kameraden die gute Hoffnung haben können, ihren Beruf nach ihrer Rückkehr in guter Lage vorzufinden, und damit bei Wiederkehr besserer Zeiten unser Beruf gerüstet ist, den an ihn gestellten Anforderungen zu genügen. Dies setzt vor allem voraus, daß der Einzelne mehr werdend hervortritt, daß auch unsere Frauen mehr als bisher für den Organisationsgedanken erwärmt werden, und daß überhaupt das berufliche Ehrgefühl geweckt und rege gehalten wird. So stolz wir als Deutsche auf unser Vaterland sein können und sollen, so stolz muß auch jeder von uns auf seinen Beruf sein. Wer es nicht ist, der steht nicht so in seinem Beruf, ist nicht so mit ihm verwachsen, wie es sein müßte.“

(Aus der „Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber“, 6. April 1915.)

## Gehilfen nach Ostpreußen!

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung in der vorletzten Nummer teilen wir nachstehend Genaueres mit über die jetzt angebotenen Löhne. Die Angaben erhielten wir vom Verband der Handelsgärtner Deutschlands, der dieselben auf Grund besonderer Nachfragen durch seine dortigen Vertrauensleute ermittelt hat.

**Königsberg i. Pr.** (Vorläufiger Bericht.) Für hiesige Verhältnisse dürften die Löhne der Gehilfen von 25 bis 50 Mark monatlich bei freier Station, oder 60 bis 100 Mark ohne Verpflegung anzunehmen sein.

**Allenstein.** Für ältere Gehilfen wird hier ein Niedrigstlohn von 45 Mark bei freier Wohnung und Station gezahlt, oder 80 Mark bei freier Wohnung.

**Insterburg.** An Lohn zahlt man hier gewöhnlich 30 bis 40 Mark monatlich bei freier Station, für jüngere 25 bis 30 Mark. Größtenteils gibt es hier Station. Zu beachten ist, daß in den meisten Gärtnereien durch den Russeneinfall sehr viel vernichtet ist und sehr vieles erst wieder aufgebaut und neu eingerichtet werden muß, es sich also zum großen Teil um grobere Arbeiten handelt. Dadurch sollte sich jedoch niemand abschrecken lassen.

**Tilsit.** Die Gruppe Tilsit des V. d. H. D. hielt am 6. April eine Gruppenversammlung ab. Es wurde in dieser festgestellt, daß zu den angegebenen Lohnsätzen dringend Gehilfen verlangt werden in den Betrieben:

- Th. Gronenberg in Memel, 40—45 Mk. u. fr. Stat.,
- W. Gronenberg in Kaukehmen, 40—50 Mk. u. fr. Stat.,
- W. Koponna in Neukirch, 40—50 Mk. u. fr. Stat.,
- Fr. Lapschies in Tilsit, 35—40 Mk. u. fr. Stat.,
- Frau Lapschies in Tilsit, Karlsberg, 35—40 Mk. u. fr. Stat.,
- Frau Rodeit in Tilsit, 30—40 Mk. u. fr. Stat.,

W. Singer in Skaisgirren, 30—40 Mk. u. fr. Stat.,  
F. R. Graffenberg in Tilsit, 30—40 Mk. u. fr. Stat.

Alle Genannten werden die Reise 4. Klasse nach dreimonatiger Tätigkeit vergütet. Die Gehilfen müssen in Topfpflanzenkulturen bewandert sein, auch einiges von Landschaftsarbeiten verstehen.

Alfred Köpcke in Tilsit sucht 2 Gehilfen, bei 100—120 Mark monatlich, ohne freie Station. Der eine muß Parkpflege und Anzucht von Teppichbeetsachen sowie Anlagen und Bepflanzen von Teppichbeeten beherrschen, auch selbständig Leute anstellen können. Der andere muß in Gewächshauskulturen bewandert sein.

Kollegen, die im Osten beheimatet sind und Lust haben, zeitweilig oder auf die Dauer nach dort zurückzukehren, haben jetzt günstige Gelegenheit dazu. Selbstverständlich werden auch andere gern eingestellt.

Im übrigen verweisen wir auf das, was wir schon in der vorletzten Nummer gesagt haben.

A. D. G. V., Der Hauptvorstand.

## Zur Lage des Arbeitsmarktes.

Für die zurzeit überhaupt im Berufe tätigen Kollegen ist die Lage selten günstig. Auf unsern Stellennachweisen melden sich nur wenige Arbeitsuchende, dagegen werden fortgesetzt neue Stellen gemeldet, und zwar für alle Zweige des Berufs. In der Berliner Landschaftsgärtnerei wird schon gern und willig ein Stundenlohn von 65 bis 70 Pfg. für Gehilfen bezahlt; in der Topfpflanzengärtnerei 26 bis 28 Mark die Woche, auch darüber.

Ähnlich günstig liegt es aber auch in anderen Orten, was sowohl aus den Berichten unserer Stellennachweise hervorgeht, als auch aus den Stellenangeboten in den Fachblättern. Alle den Zeitverhältnissen sich anpassenden Unternehmer zahlen gern und willig um 10 bis 20 Prozent mehr, als sie in anderen Jahren gezahlt haben. Ein Aufschlag, der in etwa der verteuerten Lebenshaltung entspricht und allerdings wiederum nur dadurch bewilligt wird, weil die Nachfrage das Angebot stark übersteigt.

Daß bei dieser Lage noch Lohnangebote vorkommen, die schon früher als unzeitgemäß bezeichnet werden mußten, ist hochbedauerlich, und diese Tatsache wirkt auf diese Arbeitgeber kein allzugutes Licht. Wir nennen hier einige dieser unruhmswerten Angebote.

In der Berliner Gärtnerbörse vom 1. April suchen Gehilfen: B. Guse's Handelsgärtnerei in Bernau bei Berlin (Obergärtner Dümke) für 30 Mk. monatlich und freie Station. Handelsgärtner O. Petri in Zehlendorf-Mitte bei Berlin für 30 Mk. und freie Station. Obergärtner Jost (Podbielski'sche Obstplantage), Viktoriahöhe Dallmin, Bez. Potsdam, für 30 Mark und freie Station. Handelsgärtner H. Schley in Nieder-Neuendorf bei Spandau, für 30 Mk. und freie Station. Handelsgärtner Wienholz in Berlin-Lichterfelde-West, für 30 Mk. und freie Station. Handelsgärtner Albert Gensler in Hohenschönhausen bei Berlin, für 18 Mk. wöchentlich, Wohnung und Frühlkaffee. — Für solche Löhne braucht jetzt in der Berliner Gegend niemand arbeiten. 40 Mk.

bei freier Station kann jeder erhalten, um so leichter, als selbst in den kleinen Provinzorten schon gern und willig 35 bis 45 Mk. geboten werden.

Es steht zu befürchten, daß die Lebensmittelpreise fortgesetzt in den nächsten Wochen und Monaten noch mehr steigen werden. Ist aber erst mal Pfingsten da, dann lassen die Löhne sich nicht mehr steigern. Darum jetzt herausholen, was möglich!

Die Lage ist selten günstig!

## Das Schicksal unserer angestrebten Kriegs-Arbeitsgemeinschaft.

In Nr. 8 unserer Zeitung ist ein Bericht über eine gemeinsame Sitzung des „Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau“, vom 21. Januar 1915, veröffentlicht. An der Sitzung nahmen, außer einer Anzahl der dem Reichsverbande angeschlossenen Verbände, der Deutsche (christliche) Gärtner-Verband und der A. D. G. V. teil. Die Sitzung war die Frucht einer an den Vorstand des Reichsverbandes gerichteten Eingabe unseres Verbandsvorstandes, vom 7. Oktober 1914. Leider ist diese Sitzung die einzige und noch dazu sehr winzige Frucht unserer Bemühungen geblieben, eine Bewegung und Einrichtung zu schaffen, durch die, zunächst während der Kriegszeit, der gesamte deutsche Gartenbau verkörpert und vertreten würde. Dieses große Ziel konnte nicht verwirklicht werden, so wichtig es auch war und so nützlich es sich erweisen haben würde, was wir noch des näheren ausführen werden. Vorurteile, mangelnder Wille, mangelnder wirtschaftlicher Weitblick und vielleicht auch eine gewisse Eifersüchtelei, die wir leider in unserm Beruf so viel antreffen, verhinderten die Erreichung des guten Zieles.

Für spätere Zeiten und Geschlechter ist es wichtig, die Vorgänge hier kurz zu schildern.

Am 7. Oktober 1914 richtete der Hauptvorstand des A. D. G. V. an das Präsidium des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau eine Fingabe folgenden Wortlauts:

**Betrifft: Anregungen für die Wiederaufnahme und Ordnungsgemäße Fortsetzung der durch den Krieg in privaten, öffentlichen und ähnlichen Gartenbetrieben und in gewerblichen Gärtnereien eingestellten Arbeitsstätigkeit sowie für eine Behebung des im Stocken geratenen Absatzes von Gärtnererzeugnissen.**

Wie die allermeisten Zweige unserer Volkswirtschaft, so ist seit Ausbruch des Krieges auch der Gartenbau in seinen verschiedenen Zweigen einer großen Erschütterung ausgesetzt worden.

Unter dem ersten Eindruck, den die Kriegserklärung hervorgerufen hatte, trat im Absatz besonders von Ziergärtnererzeugnissen eine plötzliche allgemeine Stockung ein, und die Inhaber der betreffenden Betriebe verfügten Betriebsbeschränkungen und Personalkündigungen. Maßnahmen letzterbezeichneter Art wurden auch in den öffentlichen (gemeindlichen und ähnlichen) sowie in Privatgartenbetrieben getroffen.

Infolge der sich seither für das Deutsche Reich günstig gestalteten Kriegslage und infolge mancher dankenswerten behördlichen und anderen Maßnahmen wirtschaftspolitischer Art ist das vaterländische Wirtschaftsleben bereits wieder in etwas ruhigeren Bahnen gekommen, und überall sind Kräfte am Werke, um unsere Volkswirtschaft neu zu beleben und zu diesem Zwecke das ganze Getriebe so vorteilhaft, wie zurzeit möglich, zu organisieren. Es handelt sich dabei nicht bloß darum, den massenhaft arbeitslos gewordenen Volksgenossen wieder Arbeits- und Erwerbsgelegenheit zu schaffen, um dadurch die öffentlichen und privaten Finanz-

mittel, die für Arbeitslosen- und Armenunterstützung benötigt werden, zu schonen, sondern es ist dabei auch der Gesichtspunkt eingestellt, daß es in hohem Maße unwirtschaftlich wäre, Kräfte brachliegen zu lassen, die imstande sind, Wertverminderungen hintanhaltend zu helfen und neue Werte zu schaffen.

Auch im Gartenbau hat sich inzwischen manches beruhigt. Es muß aber gesagt werden, daß hievon den unmittelbar Beteiligten noch recht viel zu tun ist und getan werden kann, um das gartenbauliche Wirtschaftsleben noch mehr in Fluß zu bringen. Es wird sich dabei sogar nicht einmal darum handeln, in der Linie dem arbeitslos gewordenen Gärtnerpersonal im Berufe wieder mehr oder neue Arbeitsgelegenheit zu beschaffen; denn die Zahl der arbeitslosen gelernten Gärtner scheint zurzeit nicht übermäßig groß zu sein, vielleicht auch die Zahl der sonst beschäftigten ungelerten Personals nicht; jedenfalls ist — gemessen an der allgemeinen Lage in der heimischen Volkswirtschaft — die Gärtnerlei an der allgemeinen Arbeitslosigkeit nicht so stark beteiligt wie die meisten anderen Berufe. Allerdings ist auch die Arbeitslosigkeit im Berufe ein Umstand, der hierbei stark mit ins Gewicht fällt.

Weit dringlicher aber dürfte es sein, die Beteiligten darauf zu verweisen, welche wirtschaftlichen Schäden ihnen als Besitzern von Privatgärten, öffentlichen Anlagen und dergl. erwachsen können und unabwendbar erwachsen werden, wenn die Pflege dieser Anlagen und der darin enthaltenen Gewächse ungehörlich vernachlässigt wird, und wie es wichtig ist, schon im Herbst und Winter Vorarbeiten für das nächste Frühjahr auszuführen zu lassen, weil damit zu rechnen ist, daß nächstes Frühjahr vielleicht nicht die erforderliche Anzahl fachlich geschulter Kräfte zur Verfügung stehen könnte.

Gelingt es, die Privatgartenbesitzer und die Gemeinden usw. davon zu überzeugen, dann werden Landschaftsgärtnereiernehmer wieder mehr Aufträge erhalten, und diese können den Anzeigergärtnereien und Baumschulen mehr Waren abnehmen.

Was die Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften im besonderen angeht, so sollten diese auch zur Inangriffnahme von neuen Anlagen, sowie zur Verbesserung und Erweiterung älterer Anlagen (öffentlichen Plätzen, Straßenbepflanzungen, Obstbaumalleen, Obstbauplantagen, Friedhöfen usw.) angeregt werden, mit dem Hinweis, daß auf solchen Anlagen zahlreiche nichtgärtnerische Kräfte Arbeitsgelegenheit finden würden, welche letzteres doch gegenwärtig außerordentlich wichtig ist.

In Beziehung auf die Privatgärtnerei dürfte sich vielleicht ein besonderer Aufruf an diejenigen Privatgartenbesitzer empfehlen, die ihre Gärten nicht durch Unternehmer sondern durch eigenes Gartenpersonal pflegen lassen. An diese Besitzer würde besonders die Bitte anzusprechen sein, von der sonstigen Übelkeit, während der Winterzeit einen Teil des Personals zu entlassen, in diesem Jahr Abstand zu nehmen und dafür lieber die Last der Arbeitslosigkeit auf alle Personen des Betriebes zu verteilen durch eine entsprechende Einschränkung der täglichen oder wöchentlichen Arbeitszeit.

Alles in allem erachten wir es als im Vorteil unseres Berufes liegend, daß in dem hier angedeuteten Sinne unverzüglich in Beratungen eingetreten wird und daß die geeignet erscheinenden Schritte unternommen werden, um eine kräftigere Belebung der Gartenbauwirtschaft schon jetzt in die Wege zu leiten.

Wir meinen auch, daß alle diejenigen Körperschaften des Gartenbaues, die sich in irgend einer Weise die Pflege und Förderung des Berufes zur Aufgabe gestellt haben, an dieser Sache in gleichem Maße beteiligt und daß sie auch im allgemeinen vaterländischen Interesse verpflichtet sind, zu ihrem Teil alles zu tun, was sie können, das vaterländische Wirtschaftsleben in der Kriegszeit so vorteilhaft wie möglich organisieren zu helfen.

Im Anschluß an dieses Vorbringen lenken wir die Aufmerksamkeit auch auf das unterstützungswerte Bestreben einiger Staatsregierungen, durch Arbeitslose und Kriegsgefangene Moorländerereien urbar machen zu lassen. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, darauf hinzuwirken, daß im besonderen solche Mooregebiete berücksichtigt werden, die sich in besonderem Maße für die Erwerbsgelegenheit zweckdienlich dem Gemüsebau erschließen lassen. Auch Gemeinden und Private, die im Besitze solcher Moore sind, sollten in dieser Richtung angeregt werden.

Es scheint uns überhaupt der Erwägung wert, ob nicht ein besonderer Kriegshilfenausschuß für den Gartenbau zu bilden ist, an dem sich alle gartenbaulichen Körperschaften zu beteiligen hätten und der laufend alle Fragen zu erörtern und für Durchführung der Beschlüsse zu sorgen hätte die in der Richtung auftauchenden Berufs- und Erwerbsverhältnisse in dieser Zeit nachhaltig zu fördern, um so zu einer innern Gesundung des vaterländischen Wirtschaftslebens seinen Teil beizutragen.

Um den Bestrebungen das möglichst größte Gewicht zu verleihen, erscheint es ratsam, daß diese von allen Körperschaften des Gartenbaues unterstützt und

## Kriegsbriefe.

### Aus den Schützengräben.

... (Nordfrankreich), den 28. Januar 1915.

Und sie sind sich ihrer Verantwortung voll bewußt. Sie schauen nicht um, wie wir ihnen noch leise nachrufen: „Gute Nacht Kameraden!“

Drimmen streifen wir im Vorbeigehen noch die beiden unbeweglich über die Brustwehr scharf in die Nacht hinausspähenden Gestalten der Gangposten und kriechen dann in einen Unterstand hinein. Während der Nacht ist darin Platz genug. Ist doch die Hälfte der Leute stets auf Posten. Hei wie wohl ist's da drinnen. Das häßte ihr nicht geglaubt gel? Einige Stufen führen tiefer in die Erde. Der Raum ist so groß, daß sämtliche neun Mann einer Gruppe darin Platz haben. Sogar aufrecht stehen kann man darin. Der Boden ist dick mit Stroh bedeckt, auf dem die Ablösung der jetzt stehenden Posten schläft. Der Soldat schläft schnell ein. Jede Minute wird da ausgenützt. In jeder Stellung, in jeder Lage kann er den Willen ausschalten, damit der Körper ausruhe. Sogar mitten im heftigsten Gefecht haben wir, als Unterstützung hinter einem rasch aufgeworfenen Erdwall liegend, geschlafen und manch einer hat da so laut „Holz gesägt“, daß er damit das scharfe Pfeifen der Kugeln und das unheimliche Surren und Klirren der platzenden Schrapnells und Granaten überhöhte. Bis von vorn der Befehl zum Einschleichen kam. Und so nützen auch diese hier die wenige Zeit, die ihnen zum Ruhen bleibt.

Doch weiter. In einer Reihe liegen am Kopfende die neun Tornister. Die Leinwände ringsum sind mit Tuch bekleidet. Ein Kreuzifix, ein Hygrometer und einige Feldpostkarten bilden den Wand schmuck. Die vierte, dem Schützengraben zugekehrte Wand ist aus dicken Brettern gebaut und enthält sogar ein Fenster. Zwei auf Pfählen ruhende Bretter stellen Tisch und Bank dar. Und da, neben der Tür — ja wahrhaftig, das ist ein Ofen — ein echter, rechter eiserner Ofen. Darum also ist's so gemütlich da herinnen. Und beim Schein der Kerze lese ich in euern Augen das Erstaunen und die Frage: „Ja — woher?“ — „O — sehr einfach. Das haben wir uns alles aus den zerstörten Ortschaften hinter uns geholt. Dort wird es vom Feuer und von Wind und Wetter gefressen.

Warum sollen wir's dann nicht holen, wenn wir damit unser Leben etwas gemütlicher gestalten können?“ — „Ja — gemütlich ist's hier. Das versteht ihr gut.“

„Nun, der Unterstand wurde jetzt erst von uns gebaut — zum Einwintern. Es ist der schönste im Graben. Die anderen Gruppen tun's uns jetzt gleich, und je nachdem, wie sie Kameradschaft untereinander halten, wird ihr Unterstand gut oder schlecht.“ — Und wie wir noch so plaudern, klingt plötzlich hebbartes Gewehrgeknatter zu uns herein. Die Tür wird aufgestoßen. Der Posten ruft herein: „Alles gefechtsbereit!“ — Im Nu wimmelt's im Graben von schwarzen Gestalten. Jeder tritt vor sein auf der Brustwehr liegendes Gewehr. Späht in die Nacht hinaus. Was mag wohl sein? Der Feind schießt wie wild. Da plötzlich ein Pfeifen und Rauschen. Ein Glutstrahl zieht hoch in die Lüfte. Ein Zischen, Funken sprühen, und einer Schilange gleich wendet sich eine hellleuchtende Flamme zu uns herüber. Helllichter Tag ist's plötzlich. Durch Minuten lang. Eine Leuchtkugel von drüben.

Nach und nach verstummt das Schießen. Wir haben das Gewehr garnicht angerührt. — „Gefechtsbereitschaft aufgehoben!“ geht's durch die Reihen. Die Leute verkriechen sich wieder. — „Da hat drüben höchstens wieder einer eine ausgewachsene Zuckerrübenstaude für eine Patrouille angesehen.“ brummt einer. So geht es meistens. Ende November wurde anlässlich des Seesieges an der chilenischen Küste auf der ganzen Linie „Hurra!“ geschrien. Punkt sechs Uhr abends hallten die Wälder und Täler wider von dem dreifachen Jubelschrei. Und der Erfolg? — Die Franzosen eröffneten ein furchterliches Infanterie- und Artilleriefeuer auf unsere Stellungen. Sie verfeuert bei solchen Gelegenheiten stets eine Unmenge Munition. Indessen wir in unseren Unterständen hocken und lachen, weil der Feind wieder einmal der Geprellte ist. —

Um acht Uhr am Morgen ist die Bereitschaft, wie wir das stete Wachen der Halbgruppen nennen, aufgehoben. Tagsüber steht von jeder Gruppe nur ein Mann im Graben. Und wenn dann nicht geschaut wird, hegt die übrige Besatzung des Grabens in den Unterständen. Sie „beizt“ sich — sie schläft sich vor für die kommende Nacht.

Nun müssen wir hinaus, da für Besucher kein übriger Platz vorhanden ist. Und wir gehen durch die Stellung. Jetzt, weil es Tag ist, sehen wir erst, wie tief wir in der Erde stecken. Bei einer Breite von zwei Metern ist die Stellung

das Eingaben, Aufrufe usw. in besonderen sowohl von den Arbeitgeber- wie auch von den Arbeitnehmer-Vereinigungen unterzeichnet werden.  
Es wird auch darauf ankommen, möglichst schnell zu handeln.

Allen dem Reichsverband für den Deutschen Gartenbau angeschlossenen Körperschaften haben wir gleichzeitig eine Abschrift des Vorstehenden zugestellt.  
Der Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins  
Berlin S 42, Luisenufer 1.

Berlin, 7. Okt. 1914.

Wir wählen zu diesen Anregungen den Reichsverband, weil in diesem die wichtigsten gärtnerischen Verbände und andere Körperschaften -- 29 an der Zahl -- vereinigt sind. Außer an das Präsidium wurde die Eingabe allen dem Reichsverbande angeschlossenen Verbänden sowie dem Deutschen Gärtner-Verbande zur Kenntnisnahme übermittelt.

Eine schnelle Behandlung der ganzen Angelegenheit setzten wir voraus. Einige Verbände antworteten umgehend, und zwar im zustimmendem Sinne. Vom Reichsverband selbst wurde uns mitgeteilt, daß die Eingabe dem „Arbeitsausschuß“ zur Erledigung überwiesen sei. — Der Vorsitzende dieses Ausschusses ist Herr Max Ziegenbalg, Gärtnerbesitzer in Dresden, zugleich erster Vorsitzender des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands. Ende November waren wir noch ohne weitere Nachricht. Deshalb richteten wir am 1. Dezember an das Präsidium des Reichsverbandes ein neues Schreiben, in welchem wir ein baldiges Handeln als wünschenswert bezeichneten und um baldige Mitteilung baten. Am 7. Dezember ging uns dann die Nachricht zu, daß der Arbeits-Ausschuß sich in einer Sitzung am 14. Dezember mit der Sache beschäftigen werde. Am 18. Dezember wurde uns über diese Sitzung berichtet: Die Aussprache in derselben habe ergeben, daß die einzelnen Verbände schon alles Notwendige getan hätten; die gesamte deutsche Gärtnerschaft, besonders die Spezialvereine, hätten dem gewaltigen wirtschaftlichen Umschwung sofort und in richtiger Weise Rechnung getragen, so daß man glaube, von der Bildung eines besonderen Kriegshilfs-Ausschusses Abstand nehmen zu können. Sollten wir jedoch auf eine allgemeine Aussprache Gewicht legen, so sei man gewillt, sich an einer solchen zu beteiligen. (Siehe auch Nr. 2 unserer Zeitung, Seite 6 unter „Krieg und Gärtnerei“.)

Wir betrachteten das Schreiben als eine in geschickter Form gekleidete Ablehnung unserer Vorschläge, legten aber trotzdem auf eine mündliche Aussprache Gewicht, das um so mehr, als inzwischen die Lage sich sehr geändert hatte und manche neuen wichtigen Gesichtspunkte hinzugekommen waren.

(Schluß folgt.)

## Rundschau

### Ein deutsches Pressebüro in Brüssel.

Anfang April ist, mit dem Sitze in Brüssel, ein deutsches Pressebüro des Gouvernements der Stadt Brüssel und der Provinz Brabant errichtet worden. Zum Pressedelegierten wurde der auch in Gärtnerkreisen bekannte (frühere Präsident des Reichsverbandes f. d. d. Gartenbau) Rittmeister Freiherr von Solemacher-Antweiler, 1. Adjutant des Militär-Gouvernements von Brabant in Brüssel, vor kurzem zum Major befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; ernannt. Und der Chefredakteur von Möllers Deutscher Gärtnerzeitung, Offi-

zier-Stellvertreter Walter Dänhardt, bisher beim Kriegsbeleidigungsamt in Kassel, wurde als Pressedezernent nach Brüssel versetzt. Jeder deutsche Gärtner, der als Soldat oder Geschäftsmann nach Brüssel kommt, wird gebeten, im Pressebüro vorzusprechen. Es befindet sich im Postministerium, Rue Ducale 6, I. Stock, Zimmer 16.

### Der Geächtete.

Unter diesem Stichwort lesen wir in der „Textilarbeiter-Zeitung“ Nr. 7, 1915: „Im Jahre 1911 wurde unser Kollege Johann Schlüter aus Frensdorf bei Nordhorn bei der Firma Niehaus und Dütting in Nordhorn gemäßigert. Warum? Er war ein tüchtiger und pünktlicher Arbeiter, aber er hatte das „Verbrechen“ begangen, sich unserem Verbands anzuschließen und für die Interessen seiner Mitarbeiter einzutreten. Das ging den Herren Arbeitgebern gegen den Strich und darum „flog“ Schlüter. Er kam auf die „schwarze Liste“, und wo er auch um Arbeit anfragte — den „Verbrecher“, den „Hetzler“, „Aufwiegler“ und „Revolutionär“ nahm keiner an. Wie es jetzt die Engländer mit dem deutschen Volke vorhaben, so versuchten die Nordhorner Unternehmer, den Schlüter durch Aushungern klein zu machen. Schließlich stellte ein Bäcker aus Mitleid und Barmherzigkeit mit der Familie Schlüters den Geächteten und Boykottierten als Kutscher ein. Die Textilbetriebe blieben nach wie vor für Schlüter verschlossen. Aber er blieb ein treues und eifriges Mitglied unseres Verbandes. — Nun kam der Krieg. Auch Schlüter zog hinaus, sein Leben einzusetzen für die deutsche Nation und schließlich ja auch für die Interessen derer, die ihn als einen Verbrecher ausgestoßen und ihn und seine Familie zum Hungern bringen wollten. Und der Geächtete benahm sich auf dem Schlachtfelde wahrhaftig nicht als Feigling. Er wurde bald wegen seiner Tüchtigkeit und Tapferkeit vom gemeinen Soldaten zum Unteroffizier befördert, dann erhielt er das Eiserne Kreuz, wurde später Vizefeldwebel und ist nun sogar zum Offiziers-Stellvertreter befördert worden. — Der „geächtete“ Schlüter muß doch wohl der schlechte Mensch nicht sein, als den ihn damals einige Textilfabrikanten zu brandmarken versuchten. Die Nordhorner Unternehmer haben ja auch von dieser Ehrung und Beförderung unseres Kollegen Schlüter gelesen. Ob sie nun keine Scham und keine Gewissensbisse gefühlt haben?“

Soweit die „Textilarbeiter-Zeitung“!

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften, das seinen Lesern den Fall auch mitteilt, bemerkt dazu:

Wie viele unserer tapferen Kameraden mögen heute vor dem Feinde stehen, um für das Vaterland und damit auch für jene Leute zu kämpfen, die ihnen früher das Recht des Zusammenschlusses verwehren und sie durch Verweigerung der Mittel zur Aufbesserung einer jämmerlichen Existenz zum willenlosen Hehloten machen wollten. Wir Arbeiter werden auch das vergessen und vergeben, vorausgesetzt, daß man in Zukunft die Rechte des Arbeiterstandes respektieren wird.

### Naumann über die Zeit nach dem Kriege.

In der „Hilfe“ (Nr. 6 vom 11. Februar) erörtert Friedrich Naumann den Gedanken einer freiheitlichen Zeit nach dem Kriege und die künftige Bewertung der Sozialdemokratie. Es heißt da auf Seite 85:

zwei bis drei Meter tief eingegraben. In gewissen Abständen sind Schutzwälle eingebaut. An der Vorderseite entlang läuft der Schützentrift. Auf dem steht der Posten und während des Feuergefechts die kämpfende Mannschaft. Wir treten hinauf und stecken vorsichtig den Kopf über die Brustwehr. Zwanzig Meter vor der Stellung ist das Drahthindernis. Ein Wald von Pfählen und Drahtverschlingungen, unentwirrbar — starke Stacheldrähte und ganz dünne Stahldrähte, die sich gleich einer Schlinge um den Fuß legen. Wehe dem Feinde, der da hineingerät. Er steckt wie ein gefangener Fuchs in der Schlinge. — Sekunden nur ragt unser Kopf über die Brustwehr hinaus, und schon hat uns von drüben einer aufs Korn genommen. Haarscharf pfeift die Kugel am Ohr vorbei. Läßt uns entsetzt vom Schützentrift herunterspringen. In der beobachtende Posten hinter der von zahlreichen Geschossen arg verbeulten stählernen Schießscharte flink das stets bereitliegende Gewehr an die Backe reißt und dem kaum hundert Meter entfernten gegnerischen Posten die Antwort auf seine Anfrage sendet. Ein Klirren tönt herüber. Die Kugel ist leider an der Schießscharte drüben abgeprallt. — Arthur Naumann.

### Aus Russisch-Polen.

..... 21. Januar 1915.

Als wir am 6. Dezember 1914 in Rußland eingeladen wurden und schon ziemlich Kälte hier herrschte, dachten wir schon mit Grausen an die kommenden Tage. Aber das Wetter hat glücklicherweise umgeschlagen, so daß wir ziemlich zutes Marschwetter hatten. Der Aufmarsch ging innerhalb vier Tagen vor sich unter großen Strapazen, und am 11. Dezember hatten wir das erste Gefecht. Schon um 4 Uhr marschierten wir von SI. nach J. Hier hatten die Russen die Höhen besetzt. Wir hatten die Aufgabe, dem ... Regiment, als Flankenunterstützung beim Sturmangriff behilflich zu sein. Gegen 11 Uhr vorm. hatten wir uns durch die Sümpfe durchgearbeitet und bekamen den Befehl, daß das Regiment ... 11 Uhr 30 angreift. Schon sehen wir die ersten Schützennlinien unserer Infanterie anrücken. Wir gehen nun ebenfalls feldmarschmäßig vor. Zwei Kilometer vor den Höhen gehen wir zum Sturm über im losen Sand. Wir stürmen die ersten Höhen, ohne beschossen zu werden. Mit einem Male erscheinen auf der Höhe 8 Russen mit hochgehobenen Armen; es ist ein

vorgeschobener Posten von den Russen. Aber es geht gleich weiter. Geflochtene Weidenzäune versperrten uns den Weg, aber die Hindernisse müssen genommen werden. Da ertönen auch schon die ersten Schüsse. Im Laufschrift geht's nun vorwärts bis an einen Weidenzaun, wo wir Deckung gegen Sicht suchen. Die Russen haben uns entdeckt und nehmen den Zaun unter Feuer. Hageldicht schlagen die Geschosse ein. Ich krieche zurück, um hinter einer Erdwelle Deckung zu suchen. Wir nehmen die Höhen unter Feuer, das sofort erwidert wird. Es bricht die Dunkelheit herein, und wir gehen zum nächsten Gehöft, um Stroß zu holen für die Nacht. Die Bewohner sprechen gut deutsch. Unter Tränen versichern sie uns, daß die Russen sich geäußert haben, alles niederzubrennen. Ungläubig stehe ich noch da und frage mich, ob man solcher Schandtatzen fähig sein kann, da ertönt plötzlich der Ruf: „Die Russen sengen“, und zweihundert Meter vor uns stehen zwei Gehöfte lichterloh in Flammen und beleuchten die Gegend taghell. Ich greife zur Büchse und lege an auf Gestalten, die ich beim Feuer sichte. Um den Mordbrennern einen Denkbettel für ihre Schandtatzen zu geben, erkenne aber im letzten Augenblick, daß es die unglücklichen Bewohner der Gehöfte sind, die verzweifelt umhertrotten. Schauerlich ertönt das Geschrei und Gebrüll des verbrennenden Viehes.

Um 6 Uhr erhalten wir den Befehl, zurückzukehren nach unseren Quartieren in SI., welche wir nach zweieinhalbstündigem Marsche erreichen und wo wir unser wohlverdientes Mittagbrot einnehmen und dann ermüdet uns einzuschlafen.

Das war das erste Gefecht, an dem ich hier im Osten teilgenommen habe. Angenehm haben wir die französische Artillerie vermißt. Am nächsten Tage gingen die Russen fluchtartig zurück, worauf die Verfolgung gleich aufgenommen wurde. Bis an die Bzura sind die Feinde zurückgeschlagen und werden dort festgehalten.

Am 24. Dezember wurden wir aus der vordersten Linie abgeführt und konnten das Weihnachtsfest in Quartieren erleben unterm Weihnachtsbaum.

Hoffentlich erleben wir das Osterfest nicht hier, sondern in der Heimat und im Dienste der modernen Arbeiterbewegung, um dort das Gesamtwohl unseres Berufes und unserer Klasse zu fördern. Mit kollegialem und waffenherzlichem Grusse

F. Klatt (früher in Britz-Berlin).

„Alle Heerführer bekunden ihre unbedingte Hochachtung vor der Masse. Wie weit liegen heute die gewöhnlichen Klagen hinter uns, daß das Volk unerzogen sei! Wenn es gut geführt und achtungsvoll behandelt wird, so ist es tadellos gut. Keine andere Nation hat ein so kräftiges, anspruchsloses Menschenmaterial, bei dem gleichzeitig so viel Verstand und guter Wille vorhanden sind, als im deutschen Heere. Ein Drittel dieser Soldaten, vielleicht sogar etwas mehr, waren und sind deutsche Sozialdemokraten. Das darf nicht vergessen werden, wenn man sie in Zukunft richtig bewerten und behandeln will. Die deutsche Sozialdemokratie ist eine der festesten Stützen der Vaterlandsverteidigung. Man stelle sich nur einmal vor, die Sozialdemokraten seien wirklich so, wie sie aus innerpolitischer Befangenheit oft dargestellt wurden, welches unübersehbare Unglück für Deutschland würde das sein! Man braucht dabei gar nicht an Revolution zu denken, denn diese ist unter Kriegerecht eine Unmöglichkeit, sondern es genügt, sich passiven Widerstand, Unwillen, Unbotmäßigkeit auszudenken, um zu wissen, wie anders glücklicherweise die Wirklichkeit ist, als die Träume der Befangenen von ehemals.“

Naumann verlangt schließlich, es solle nach dem Kriege niemand Minister, Verwaltungsbeamter, Richter sein, der kein Verständnis hat für das Verlangen der Arbeiter nicht nur nach Sozialpolitik, sondern auch nach „Menschenrechten im Staat, Möglichkeit freieren Aufstiegs, Freiheitsluft, Glauben an das Gute im Menschen.“

**Ein Zufriedener.**

Folgende sehr zeitgemäße, dem unmittelbaren Leben abgelauschte Skizze entnehmen wir der Verbandszeitung der Sattler und Portefeuller:

Er torkelte gerade aus einem Restaurant, als ich vorbeikam. Wir hatten früher einmal in derselben Werkstatt miteinander gearbeitet, dann verlor ich ihn mehrere Jahre aus den Augen. Ich erkannte ihn aber jetzt sogleich wieder, er mich auch. Er begrüßte mich recht kollegial und mit widerlichem Grinsen. Ich merkte, daß er angetrunken war. Ich hatte ihn früher schon nicht leiden gemocht, jetzt stieß er mich direkt ab. Er war mit auffallender Eleganz gekleidet, so ungefähr, wie es die Neger lieben, wenn sie sich in europäische Kultur stürzen. Seine Augen blickten stier, glucksend redete er mich an.

„Na, du ollet Haus!“ Und als ich rasch weiter wollte: „Man sachteken, Freund, wir müssen erst Wiedersehen feiern!“ Auf die Antwort, daß ich kein Geld hätte für irgend etwas zu „feiern“, klopfte er mir jovial auf die Schultern und fuhr dann mit den Händen tief in die Hosentaschen.

„Geld wie Mist,“ prahlte er. Dann wühlte er protzig wie ein Engrosschlächtermeister in den Geldstücken herum, die lose in seinen Taschen klimperten.

„Mensch, uns fehlt nischt, ich verdiene meine 150 Emmchen die Woche, jawoll, die Hungerzeiten sind vorbei. Unter dem machen wir's nicht mehr.“

„Bist du noch im Verband?“ fragte ich ganz unvermittelt.

„Wa — wa — Verband?“ stotterte er perplex. „Mensch laß mir in Ruh mit dein Quatsch, wat jeht mir dein Verband an, der kann mir mal jut sein, wenn er will.“

„Na,“ sagte ich, „der Krieg nimmt ja auch mai ein Ende.“

„Meinetwegen kann er zehn Jahre dauern, je länger, je lieber,“ war die Antwort des Gemütsmenschen.

Es gibt im Leben Momente, wo es auch denjenigen, der sonst Gewalttätigkeiten verabscheut, bedenklich in den Fingerspitzen juckt. Hier erlebte ich einen solchen Moment. Ich gedachte unserer braven Brüder draußen, die seit Monaten in Lebensgefahr ihren Mann stehen und alle Unbilden ertragen müssen. Ich gedachte jener Kompagnie, die, auf einer Weichselinsel eingegraben, vom steigenden Wasser überrascht wurde und darin 24 Stunden zu-

bringen mußte, bis Pioniere kamen und unter schwersten Opfern und Gefahren ihre Kameraden retteten. Und dann hier dieser Strunk . . .!

Ich habe nicht zugeschlagen, nur ausgespuckt. Ich hörte noch, wie er „Affe“ schrie und dann eine Droschke heranzief. E. L.

**„Kaut eure Speisen flüchtig!“**

So lautet eine Ermahnung, die man jetzt viel hören und lesen kann, wo es sich darum handelt, die in Deutschland vorhandenen Nahrungsmittelmengen möglichst gründlich auszunutzen. Die Ermahnung ist berechtigt, denn durch gründliches Kauen wird die Nahrung nicht nur besser zerkleinert, sondern auch mehr mit Speichel vermischt und der Magen und die Gedärme können die verdaulichen Teile der Nahrung leichter herausziehen. Wer seine Speisen hastig und nicht genügend gekaut hinunterschlingt, verschwendet die Nahrungsmittel, indem er viele verdauliche Stoffe unverdaut wieder ausscheidet. Er läuft sogar Gefahr, sich mit der Zeit Magenleiden zuzuziehen. So weit, so gut. Aus dieser Mahnung ergibt sich aber eine zweite, die nicht minder berechtigt ist. Sie geht an die Unternehmer und lautet: **Gewährt euren Arbeitern genügend Zeit, die in den Betrieben mitgebrachten Speisen mit der nötigen Sorgfalt essen zu können.**

Übrigens glauben wir, daß diese Fürsorge nicht zum Nachteil der Unternehmer sein wird, denn die Arbeiter werden nachher um so mehr gekräftigt wieder an ihre Arbeit gehen können. —

So lesen wir in der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“. Die hier an die Unternehmer gerichtete Mahnung ist für die Gärtnereiunternehmer doppelt und dreifach zu unterstreichen, denn noch immer begegnet man gerade in unseren Berufskreisen der Auffassung, die Zeit zum Essen sei als ein möglichst vermeidbares Übel zu betrachten.

**Sterbetafel.**

Am 8. 2. 15 verstarb an Lungenentzündung unser Einzelmitglied

**Heinrich Damaske,**

im Alter von 21 Jahren.

Ehre seinem Andenken.

Ortsverwaltung Berlin.

**Gedenktafel**

**für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.**

**Ludwig Keß,**

Mitglied seit 1909 in München. Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und des Militärverdienstordens mit Schwertern, fiel in Frankreich.

**Ludwig Neumeier,**

Mitglied seit 1910 in München, fiel in Frankreich.

**Hans Müller,**

Mitglied seit dem Jahre 1909 in München, fiel in Frankreich.

**Karl Heinrich,**

Mitglied seit 1907 in München, fiel in Frankreich.

**EHRE IHREM ANDENKEN!**

**Zwei Gebilfen.**

ein junger, charaktervoller für Freiland- und Topfpflanzenkultur, ein älterer, selbständig arbeitender für Landschaft, werden bei guter, freier Station nach brieflicher Gehaltsvereinbarung sofort aufgenommen bei **E. Fiala, Handelsgärtnerei in Bad Ischl** (Ober-Oesterreich).

Suche für meine Parkanlagen und kleinen Gemüsegärten

**tüchtigen Gärtner**

zum sofortigen Antritt. Gefällig. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Station an **Hotel Hahnenklee's Hof, Hahnenklee l. N.**

Für unser Fabrikgrundstück in Brandenburg a. Havel suchen wir zum 1. Mai d. J. als **Portier**

**älteres Ehepaar**

(gelernter Gärtner)

100 Mk pro Monat, freie Wohnung und Heizung. Gefl. Zuschriften unter **C.H. 174** an Josef Wichterich, Leipzig, Bosestr. 6

**Hornmehl** tausendfach bewährtes, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerischen Zwecke. Preise: 100 kg 35 Mk, 50 kg 18 Mk, 25 kg 10 Mk ab hier oder unserem Lager in Dresden, 5-kg-Postp. 3,00 Mk franko Versand gegen Nachnahme. Düngemittel-Fabrik **Braunschhof Nr. 3** in Schlesien

**Verkehrslokale für Gärtner.**

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschließlich an die Anzeigen-Verwaltung des „Gärtnerei-Fachblatt“, den Verlag **Josef Wichterich in Leipzig, Bosestraße 6**, zu richten.

**Basel.** Restaurant z. Schnabel. Rümelinpl. Vers. alle 14 Tage. Samstag Arb.-Nachw. d. z. Tag b. W. Pascher, Jungstr. 24. n.  
**Blankensee.** Rest. O. Baumann. Dockenhüden, Bahnhofstr. 12. Vers. Sonnabend nach d. l. u. 12.  
**Braunschweig.** Verkehrslokal Restaur. Bierglocke. Ecke

Schlößstr. Vers. alle 14 Tg. Samstags.  
**Cöln a. Rh.** Rest. Mausbach. Schaafenstr. 4-6. Vers. Samst. n. d. l. u. 15. Bü. ebenda l. Etr. Sprechst. 12 1/2 u. 7 1/2-9 Uhr.  
**Frankfurt a. M.** Gewerkschaftshaus, a. Schw.-Bad u. Stoltzstr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.

**Hamburg.** Restaurant Kling. Drehbahn 48.  
**Hannover.** Herb. nur im Gewerkschaftsh., Nikolaistr. 7. Stellennachw. u. Auskunft b. Wächter. Warstr. 18 a.  
**Lübeck.** Rest. z. d. 4 Jahreszeiten. Stavenstr. 33. Vers. Sonnab. n. d. l. d. Mon. Das. Ausgabe d. Arbeitsmarktes von 8-9 Uhr jeden Freitag.

**Magdeburg.** Süd-Restaurant. Leipzigerstr. 39. Verk.-Lok. d. Gärtner d. Südfriedhofes.  
**Mannheim.** Herberge: Gewerkschaftshaus F 4. B. Verkehrslokal im Rest zur Bergstraße S. 4. B. Arbeitsnachweis b. Fritz Köhler, Keppierstr. 32, IV. St.  
**Stettin.** Volkshaus. Gr. Odestr. 18-20. Vers. das. alle 14

Tage Sonnabends. Ansk. be G. Winter, Langestr. 27.  
**Wien.** XIX. Billrothstraße 79. R. Webers Gasth.  
XIII. Auhofstr. 42. Wilh. Breitstädts Gasthaus.  
**Zürich.** Gasthof hinter. Stern Bellevuepl. Vereinslok. Herb. Vers. j. l. u. 3. Samstag. i. M. St.-Nachw. jed. A. 7-8 1/2